

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tag vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement-Preis vierjährlich 1 M. 60 Pf., zweimonatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Postzeitungsbestelliste 6531.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath

zu Hohnstein.

Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Geisenblätter“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Bei Wiederholungen entsprechender Rubrik.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Baulenstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassirer Reinhard, in Dresden und Leipzig; die Annoncen-Büros von Haase & Vogler, Invalidendank und Rudolf Moos, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Kärolly & Liebmann.

Nr. 85.

Schandau, Dienstag, den 25. Juli 1899.

43. Jahrgang.

Das 100jährige Jubiläum der Stadt Schandau als Bade- und Kurort.

1899.

Begünstigt vom herrlichsten Wetter, das mit seiner intensiven Wärme die Menschen von selbst in das überaus schön schattige, lühle Kirnitzschthal wies, nahmen am Sonnabend Abend die Jubiläumsfeierlichkeiten im Kurgarten und seinen Neberräumen ihren Anfang. Jung und Alt, Freunde und Einheimische versammelten sich in der achten bis neunten Stunde zu einem geselligen Beisammensein, das Ganze — ein äußerst buntes, belebtes Bild, das seine Entstehung in wesentlichen Theilen, besonders in Bezug auf geschmackvolle Ausschmückung des Kurgartens sowohl, als auch seines Haupteinganges, der hingebenden Aufopferung der Herren aus der Badecommission verdankt. Die Darbietungen begannen programmgemäß mit drei Musikkücken, in bekannter Tresslichkeit ausgeführt vor der hiesigen Kurkapelle unter der zielbewuschten, temperomentalen Leitung ihres Dirigenten, Herrn Musikdirector Schildbach. Hieran schlossen sich zwei Vorträge der vereinigten Männer-Gesangvereine: Das stimmgewölbte eigenartige, aber stets pochende „Danckgebet“ von Kremer mit Orchester, und das muntere, melodisch überaus fesselnde: „Wo möch' ich sein“ von Höllner. — Mit Erwartung blickte dann alles nach der Rednertribüne. Herr Bürgermeister Wiede hatte in bekannter Liebenswürdigkeit den Trinkspruch auf Se. Majestät den König Albert übernommen:

Hochverehrte Festgäste, welche Damen und Herren!

„Wenn ich zu Beginn der festlichen Tage, welche uns bevorstehen, die Aufforderung an Sie zu richten mir gestatte, dem Feste die richtige Weise durch einen Bogen auf unsern gelebten Landesherrn, König Albert, zu verleihen, so gebe ich mich der angenehmen und übersichtlichen Hoffnung hin, daß die Aufforderung nicht bloss in den Herzen der hier anwesenden Sachsen einen freudigen Widerhall findet, sondern daß sie auch bei denen freundlicher Sympathie begegnen wird, welche Angehörige anderer Länder und Staaten sind. Denn die Liebe und Hochachtung, welche unserm König entgegen gebracht wird, befränkt sich nicht auf den Bereich der grünblauen Grenzfähre; sie greift bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere bei der Feier des siebzigjährigen Geburtstags und des fünfzehnjährigen Regierungsjubiläums, halb sich gezeigt — weit über Sachsen-Grenzen hinaus; sie findet sich, also die deutsche Jugend flimmt. Ist doch mit der Person König Alberts eng verknüpft die Erinnerung an eine der ruhmvollsten Epochen der deutschen Geschichte. — Der kriegerische Löwe, errungen in mehreren Feldzügen, in mancher für unser deutsches Vaterland, für seine Ehre und Macht entscheidenden Schlacht, schmückt seine Stirn, und an dem Rahmen der Vollendung des großen Werkes unseres unsterblichen Bismarck gehüllt ihm ein wesentlicher Anteil. Wie er aber an dem Ausbau dieses Werkes seit dem Jahre 1870 unermüdlich mitgearbeitet hat, als treuer Freund des hochseligen Kaisers Wilhelms, als väterlicher Freund und Berater des jetzigen Kaisers, wie sein Rath erheblich und bewährt gefunden worden ist in mancher wichtigen Frage der inneren und äußeren Politik — wer von Ihnen, hochverehrte Anwesende, würde es nicht?

Und wie legigreich König Alberts Regierung für unseres engers Vaterland gewesen ist, das beweist der blühende Zustand unseres staatlichen Gemeinwesens; davon legt der Aufschwung von Handel, Gewerbe und Industrie, der frische lebende Zug, der alle Zweige des Hauses der Kunst und Wissenschaft durchdringt, die unter dem Schutze unserer fünfstrebenden Königs sich kräftig zu entfalten vermögen, beredtes Zeugnis ab.

Und wie die Vorzüge des Königs und Monarchen — sie werden verschont und verklärt durch die edlen, rein menschlichen Eigenschaften, welche unser König innenwohnen. Schlicht und wahr, menschenfreundlich und liebevoll, bieder und treu, wohlwollend, aber gerecht in seinem Urteil, vorsichtig abwägend bei seinen Entscheidungen, aber fest und sicher im Handeln, so tritt uns die Person unseres Königs entgegen — ein wahrer Vater seines Volks, ein guter edler Meister im schönsten Sinne des Wortes.

Darum lieben wir unseren König aus aufrichtigstem Herzen und begnügen freudig jede Gelegenheit, bei welcher wir, unserer Liebe Ausdruck verleihen können. So erheben wir auch heute wieder aus treuer Brust den Ruf, welcher die Thäler schon oft durchholt hat, und in den ich Sie, hochverehrte Anwesende, mit einem zustimmenden bitte, den Ruf:

Hoch lebe König Albert! Hoch! Hoch! Hoch!

Der mit allgemeiner Begeisterung aufgenommene Trinkspruch auf unsern allgelebten Landesherrn fand so lebhafsten Widerhall, daß man an denselben Abend an Se. Majestät den König Albert ein Telegramm folgenden Inhalts abgeben ließ:

„Die zur 100jährigen Jubelfeier des Bades Schandau Versammelten senden Se. Majestät ehrfürchtigstes Gruss unter der Versicherung unveränderbarer Treue und Ergebenheit“

durch

Bürgermeister Wiede.

(Am Sonntag Morgen lief darauf aus Pillnitz folgende Antwort ein:

„Ich danke allen zur 100jährigen Jubelfeier des Bades Schandau Versammelten herzlich für den mir zugehandten freundlichen Gruss.“

Albert.)

Hierauf folgte der sinnig gewählte „Krönungsmarsch aus den „Festungen“ von Krebschmar für Orchester. Die nächste Nummer des Programms: „Rückblick auf die verflossenen 100 Jahre seit Erbauung des alten Badehauses“ eignete sich selbstverständlich nicht für den weiten, dicht-füllten Raum des Gartens. (Ursprünglich war ja die ganze

Feier für den Saal in Aussicht genommen; die drückende Wärme veranlaßte in letzter Stunde eine Aenderung.) Nur einem verhältnismäßig kleinen Theile der Anwesenden war es vergönnt, den interessanten Ausführungen des Herrn Vortragenden, unseres Herrn Bürgermeister Wiede, folgen zu können. Eben deshalb thut es uns sehr leid, daß die mühevolle Arbeit des geschätzten Herrn Referenten unter so ungünstigen Verhältnissen viel zu wenig zur Geltung kam. Der Herr Redner fühlte etwa Folgendes aus: „Die Mineralquelle unseres Bades war schon um das Jahr 1586 als solche bekannt; der dreihundjährige Krieg aber verwischte diese Erinnerung gerade so als die Erinnerung und das Dasein manches anderen. Die neuere Zeit kennt das Vorhandensein dieser Quelle seit ungefähr 150 Jahren. Schon damals schätzte man dieselbe als zu Heilzwecken sehr geeignet. Die damaligen Bewohner Schandaus aber mußten sich einen Gebrauch derselben versagen, weil das Wasser aus Mangel an Absatz einen Sumpf erzeugte. Als die betreffende Wiese 1730 in den Besitz des Flohmeisters Christian Gottfried Hänschel überging, schien die Sache vorwärts zu gehen. Dieser versuchte nämlich die Wiese trocken zu legen; dies mißglückte aber. Erst später gelang es ihm, das Wasser in einer Eisterne zu lassen. Amtssphysikus Dr. Gabler aus Pirna nahm die erste Untersuchung der Quelle vor, und auf Grund derselben verordnete er den Gebrauch derselben seinen Patienten bei Nervenschwäche, Husterei etc. Das Wasser wurde übrigens zu dieser Zeit schon per Schiff nach Dresden verladen. Vorübergehend war die Quelle auch im Besitz eines Dr. Siebers, Arzt auf dem Königstein. Die Kriegsurnen (siebenjähriger Krieg) mögen ihn abgehalten haben, die Schandauer Quelle sofort zu cultiviren. Der erste bedeutende Fortschritt in der Geschichte unserer Mineralquelle ist mit der Person des Bürgermeisters und Apothekers Heber und mit der Person des Kaufmanns Samuel Gottlieb Hering (1780) eng verknüpft. Letzterem genügte die Untersuchung Dr. Gablers nicht, und er bat deshalb den kurfürstlichen Leibmedicus, Dr. Leonhardi, um eine solche. Dieser lehnte jedoch aus Mangel an Zeit ab und wies ihn an einen gewissen Ficinus, Apotheker zum Mohr. Dieser untersuchte die Quelle im Oktober 1799 und wünschte den Schandauern zu dieser „Gabe Gottes“ viel Glück. Das Ergebnis seiner Untersuchung veröffentlichte er am 17. November 1799 wie folgt: Die Schandauer Mineralquelle enthält in dreißig Bürgerlichen Pfund: 1 1/2 Gran Extractivstoff, 1 1/2 Gran salzgesäuerte Bittererde, 1 1/2 Gran Bittererde, 19 Gran lohnen- und lustgesäuertes Eisen, 15 Gran desgl. Kalserde, 1 Gran desgl. Bittersalzerde, 3 Gran lohnenaurum Alauerde, 4 Gran Selenit, 8 Gran Kiesel- und Thonerde. — Das Bad war immer noch im Besitz Hering's. Daß die damalige Regierung anderer Ansicht war, beweist die Thatache, daß eines Tages (1816) drei erkrankte Soldaten mit einem Befehl der Militärbehörde bei der Stadtvertretung erschienen, wonach ihnen im Bade freier Gebrauch derselben und freie Verpflegung zu gewähren sei. Die Stadtvertretung lehnte dies mit dem Hinweis ab, daß das Bad ja in Privathänden sei. Auf erneute Vorstellungen der Behörde verstand sich die Stadt dazu, anfänglich pro Tag einen Groschen, später drei Groschen aus ihrem Säckel zu verwilligen. — Nach Hering kam das Bad in den Besitz eines gewissen Pauli. Einem bedeutenden Aufschwung aber nahm es um das Jahr 1851 unter Gottfrieds Hande und der ärztlichen Leitung des bewährten Dr. Petzsch. So wurde das Bad immer mehr bekannt. Im Jahre 1880 kaufte es die Stadt von dem Apotheker Böttger für 175000 M. Es wurde nun mit einem Kostenanschlag von nahezu 500000 Mark vollkommen den Ansprüchen der Neuzeit gemäß gebaut und eingerichtet. Am 1. Juni 1882 fand die feierliche Einweihung des neuen Bades statt. Die ärztliche Beleitung lag in den Händen der hier wohnenden Ärzte. Selbige hielten im Bade ihre Sprechstunden ab und beaufsichtigten die verschiedenen Kuren ihrer Patienten. Wiewohl sich diese Einrichtung gut bewährt hat und infolgedessen die Verdienste dieser Herren um die Erhaltung des Bades nicht verkannt werden sollen, so beschloß die Stadt doch, einem Arzte das Bad pachtweise zu übertragen, in der Hoffnung, dadurch die Einnahmen zu erhöhen. (1895). Der erste Pächter war Dr. Werminghausen aus Wörishofen, Vertreter der Kneipp'schen Kaltwasser-Heilmethode. Die Ansichten darüber, ob die Einführung dieser Kur ein Wohlteil gewesen sei, sind sehr verschieden, und es kann nicht meine Aufgabe sein, ein Urteil zu fällen, soweit aber, daß der Besuch in den ersten beiden Jahren ein außergewöhnlich guter war, während er im dritten Jahre schon wieder abnahm. Andernfalls erfordert es die Gerechtigkeit, zu constatiren, daß mancher uns lieb gewordene Kurgast uns infolge der Einführung der Kneipp-Kur ferngeblieben ist, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Qualität eines großen Theils der Kneipp-Kurgäste in gesellschaftlicher Beziehung zu wünschen übrig ließ, und daß von Seiten der Ärzte Schandau in dieser Zeit nicht mehr empfohlen worden ist. Seit 1897 ist Herr Dr. Schulze Pächter der Anstalt, während die Bewirtschaftung in den Händen des Herrn Hotelier Dresel ruht. — Die Hoff-

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. M. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Preis für die gespaltene Corpuseule oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complicite nach Vereinbarung).

„Eingesandt“ unter Strich 20 Pf. die Zeile.

Orchester- und Gesangs-Vorträge folgten einander nun in buntem Wechsel, und jeder ging wohl an diesem Abende mit dem Gefühl nach Hause, unter dem angenehmen Grün der Bäume des Kurgartens einen angenehmen gemütlichen Abend verlebt zu haben.

Der zweite Festtag — Sonntag, den 23. Juli.

Die bedeutende Wärme am Sonnabend hatte in der Nacht durch Gewitter eine kleine Abmilderung erfahren. Ein schöner frischer Sonntagsmorgen, wenn auch immer noch warm, war angebrochen. Raum war der erste sonntägliche Glockenturm verhakt, so erlangt von der Höhe umweit der Freiensteinruine eine wundervoll wirkende Morgenmusik herab in Stadt und Thal. Von 1/2 11 — 1/2 1 Uhr stand darauf das übliche Concert im Kurgarten statt, welches sich eines ungemein starken Zuspruchs erfreute. Das Leben in der Stadt war ein ungemein bewegtes. Tausende von Fremden kamen und gingen. Eine Art „Völkerwanderung“ aber konnte man gegen Abend nach dem Bad beobachten, woselbst ein großes Festconcert, verbunden mit festlicher Beleuchtung des Kurgartens und Kurparkes, sowie der umgebenden Höhenzüge bei einbrechender Dunkelheit, stattfand. Die Darbietungen der Künstler waren treffliche, was wir bei der Anstrengung am gestrigen und heutigen Tage besonders hoch anerkennen müssen. — Unser Bad hat seit seinem Bestehen wohl noch nie so viel Menschen gesehen, wie an diesem Abend. Wir schätzten die Zahl der Besucher ins dritte Tausend und glauben damit nicht zu hoch geiffen zu haben. Kurgarten und Kurpark boten ein glänzendes, überaus farbenprächtiges Bild. Tausende von Lampions und Lämpchen gaben dem Ganzen einen geradegau-mächenhaften Schein. Funkeinsprühende Raketen, bengalisches Feuer und sonst allerlei Feuerwerk vervollständigten das Ganze zu einem in jeder Beziehung wohlgelungenen Abend. Den unermüdlichen Veranstaltern sei auch hier für ihre geschmackvolle Anordnung und aufopfernde Arbeit bester Dank ausgesprochen. Gewiß wird dieser herrliche Abend — und das mit Recht — noch lange im Andenken seiner Besucher bleiben.

Montag, den 24. Juli findet im Kurhaus Festreunion statt, zu welcher eine sehr starke Beteiligung zu erwarten steht.

Rdl.

Mußland und eine etwaige Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

Ein Theil der russischen Presse hat die durch den Besuch des deutschen Kaisers auf dem französischen Schulschiff „Iphigenie“ im Hafen von Bergen nahe gerückte Möglichkeit einer Verständigung Deutschlands und Frankreichs sehr hämisch kritisirt und dabei durchblicken lassen, daß eine Annäherung Deutschlands und Frankreichs nur auf Kosten Russlands und zum Nachteil des russisch-französischen Bündnisses stattfinden könne. Jedenfalls sieht man daran, welch' eine Wendung der politischen Lage ein deutsch-französisches Bündniß im Gefolge haben würde, eine Wendung mit großartigen, ganz unberedebaren Folgen die aber keineswegs eine feindliche Spize gegen Russland haben würde. Deutschlands und Frankreichs Annäherung würde nämlich die festeste Bürgschaft des europäischen Friedens bedeuten, also den erhaltenen Friedensabsichten des russischen Kaisers praktisch viel mehr dienen, als Friedenscongress mit hinterlistigen Rebengedanken gewisse Mächte, wie England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits zeigten. Welche Macht der Erde könnte sich wohl den Heeren und Flotten Deutschlands und Frankreichs Annäherung wagen? — Da könnte jede Freiheit und Annahme, jede Tücke und Hinterlist auf internationalem Gebiete, wie sie jüngst noch mehrfach vorgekommen sind, sofort im Keime ersticken oder sonst gebührend behandelt werden. Jedenfalls wäre unter keinen Umständen daran zu denken, daß eine Verständigung Deutschlands und Frankreichs eine feindliche Spize gegen Russland haben würde, wohl dürften aber Deutschland und Frankreich, bereit von dem Banne gegenseitiger